

Hornbacher Tageslosung

07.06.2025

2. Chronik 20,6

Liebe Hörerinne und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und sende euch viele Grüße aus Wiesbaden.

*„HERR, in deiner Hand ist Kraft und Macht, und es niemand, der dir zu widerstehen vermag.“*

Vor vielen Jahren schrieb ein Chronist die Geschichte seines Volkes Israel nieder. In dieser Chronik räumt er seinem Gott viel Raum ein; viel Platz, dessen Taten und Werke zu loben.

Der Gott, der sein Volk aus der ägyptischen Sklaverei geführt hat.

Der Gott, der seinem Volk das verheißene Land geschenkt hat.

Der Gott, der im Leben der Menschen stets gegenwärtig war.

Die Menschen sangen ihrem Gott Lieder, sie lobten ihn – und ja, sie fürchteten ihn auch.

Gott war präsent. Und diese Präsenz ist in den Texten des Alten und Neuen Testaments festgeschrieben. Über die Jahrtausende konserviert. Aufgehoben.

Gottes Präsenz spricht uns direkt an – sie konfrontiert uns.

Der Gott, der sein Volk aus der ägyptischen Sklaverei geführt hat, verheißt auch mir die Rettung – doch bin ich kein Sklave, kein Gefangener – keiner, der befreit werden muss.

Der Gott, der seinem Volk das verheißene Land geschenkt hat, verheißt auch mir Raum und Boden – doch habe ich ein Zuhause, einen Ort, an dem ich mich entfalten und wohlfühlen kann.

Und der Gott, der im Leben seines Volkes gegenwärtig war, ist auch in meinem Leben gegenwärtig – Ja, in meinem.

*„(...) und es ist niemand, der dir zu widerstehen vermag“*

So beschreibt es der Chronist, so überführt er Gottes Präsenz in unsere Zeit. So kommt sein Wort an seine Grenzen.

Gott ist in meinem Leben präsent – aber verliert er in unserer Gesellschaft nicht immer mehr an Bedeutung?

Kann man die Bedeutung Gottes messen? Darstellen? Evaluieren?

Kann man graphisch darstellen, wo sein Wort gehört wird? Wie stark es aufgenommen wird?

Nein, dies ist nicht möglich.

Und doch gibt es klare Anzeichen, dass Gott weniger wird. Anzeichen, dass sein Wort nicht mehr gehört wird – abstrakt und ganz deutlich:

Sinkende Kirchenmitgliedschaftszahlen, immer weniger Taufen, Trauungen, kirchliche Bestattungen.

Schrumpfende Gemeinden, „zu verkaufen“-Schilder an Kirchgebäuden und Pfarrhäusern.

Predigten werden kürzer. Bei Fernsehgottesdiensten bleiben Bildschirme schwarz.

Kirchenvorstände bleiben unbesetzt.

Und doch ist Gott in meinem Leben präsent. Und in vielen anderen auch.

Weil Gott nicht an das gebunden ist, was über ihn erzählt wird.

Ich bin kein Sklave. Kein Gefangener. Und doch schenkt mir der Gott, der sein Volk aus der Sklaverei geführt hat, Freiheit. Die Freiheit, mein Leben gestalten zu können, weil ich weiß, dass er an meiner Seite steht. Weil ich an ihn glaube.

Dieses Versprechen hat der Chronist vor vielen tausend Jahren niedergeschrieben: Dass Gottes Liebe zu mir nicht an konkrete Momente gebunden ist. Gottes Liebe ist überzeitlich. Individuell. Sie schaut nach, sie versteht. Sie nimmt und an und passt sich an. Sie verändert mich.

Und solange es Menschen gibt, die an Gott glauben, ist seine Liebe präsent. In jedem einzeln. In allen gemeinsam.

Genau darum sind Gottes Spuren in der Welt nicht messbar. Weil er die ganze Welt eines Menschen mit Bedeutung füllen kann. Wo Glaube und Liebe herrschen. Wo Brot und Wein geteilt werden. Wo Tränen getrocknet werden und Mut zugesprochen wird.

Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind – und wo einer allein seine Nähe sucht – da ist Gott zugegen.

Ja, vieles ist aktuell in Veränderung begriffen. Kirchliches Leben geht immer mehr zurück.  
Aber es geht nicht ein.

Denn dort, wo es noch stattfindet, besteht eine große Chance.

Die Chance, lebendiger, intensiver, bestimmter und resistenter zu werden.

Die Möglichkeit, neu aufgestellt den Themen der Zukunft entgegenzutreten.

Die Einladung, gestärkt und geliebt durch das Leben zu gehen.

Getragen von Hoffnung.